

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postcheckkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr
für die erste Spalte, Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal
Einschaltung 10 A.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Wanderblätter,
Wochens. Sonntagsblatt
und
Schwäb. Landbote.

Nr. 84

Dienstag, den 13. April

1915

Günstiger Fortgang der Maas-Mosel-Kämpfe.

Amtliches

Agl. Oberamt Nagold.

Die Herren Ortsvorsteher

werden ersucht, am nächsten **Mittwoch, den 14. d. M.,**
nachts 2 Uhr im **Bezirksratsaal** zu einer Besprechung
über die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl und
weitere Fragen zu erscheinen.

Den 12. April 1915.

Kommerell.

Bekanntmachung.

beiz. den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.

Gemäß der Bundesratsverordnung vom 25. Jan. 1915
und der Verfassung der Rgl. Zentralstelle für Gewerbe und
Handel vom 26. Febr. 1915 betr. Regelung des Verkehrs
mit Mehl und Brot werden mit Zustimmung des Bezirks-
rats und des besonderen Brotausschusses folgende Bestim-
mungen getroffen:

1.) Die Versorgung der Bäcker und Kleinhändler mit
Mehl erfolgt bis auf Weiteres durch die Amtskörperschaft.
Zu diesem Zweck läßt dieselbe in den Gemeinden des Bezir-
kes die nötigen Mengen Getreide zu den jeweiligen gültigen
Höchstpreisen bei normaler Beschaffenheit deselben aufkaufen.
Zur Zeit werden bezahlt:

für einen Zentner Weizen	14 A 30 ¢
" " Roggen	12 A 30 ¢
" " " " " " " " " "	10 A — ¢

2.) Das aufgekaufte Getreide wird dem Mühlebesitzer
Süber in Allensteig bezw. durch Vermittlung deselben
einer Mühle des Bezirkes zum Mahlen auf Rechnung der
Amtskörperschaft übergeben. Als Mahllohn ist 1 A 20 ¢
für den Zentner Getreide festgesetzt, wobei dem Müller der
Sarcnetz verbleibt. Von der genannten Mühle wird der
Gemeinde, aus welcher das Getreide stammt, auf Ansuchen
ein bestimmter Anteil zu dem jeweils gültigen Höchstpreis,
d. H. 6 A 50 ¢ für den Zentner, überlassen.

3.) Sämtliche von den Anweisungsstellen (Ortsvorsteher)
gemäß § 31 der Verfügung der Zentralstelle ausgestellten
Anweisungen auf Mehl, sind dem Oberamt zur Prüfung
vorzulegen. Da Mehl künstlich nur gegen vorherige Vor-
zahlung abgegeben werden darf, wird der betr. Bäcker oder
Händler vom Oberamt veranlaßt, den Betrag hierfür an die
Oberamtskasse einzubehalten, bezw. den Nachweis der
Bezahlung bei der betr. Mühle nachzuweisen, worauf vom
Oberamt bezw. der Oberamtskasse die Weitergabe der An-
weisung an die Mahlabstelle (Mühle) erfolgt.

4.) Der Mehlpreis ist bis auf Weiteres wie folgt
festgesetzt:

für einen Zentner Weizenzugsmehl	25 A. —
" " " " " " " " " "	21 A. —
" " " " " " " " " "	20 A. —

Die Preise gelten für die Lieferung ab Mühle ohne Sack.
Die Säcke sind von den Abholenden mitzubringen.
Im Kleinkauf betragen die Mehlpreise:

für ein Pfund Weizenzugsmehl	30 ¢
" " " " " " " " " "	25 ¢
" " " " " " " " " "	23 ¢

5.) Die Säcke für das Getreide werden von den
Mühlen gegen eine Leihgebühr von 5 Pfennig für den
Sack im Monat geliefert, wobei die über einen Monat
überschießende Zahl von Tagen als ein voller Monat be-
rechnet werden.

6.) Bei Abholung der Mele aus den Mühlen sind
gleichfalls die Säcke mitzubringen.

7.) Sollte die abgebende Mühle sich mit der Abgabe
der Säcke an die Abholenden einverstanden erklären, ist
für einen Mehlsock 80 ¢ für einen Kleinsack 50 ¢ zu
bezahlen; diese Beträge werden bei Abgabe der Säcke in
brauchbarem Zustand wieder ersetzt werden.

8.) Die Bäcker, Händler usw. sind verpflichtet, der
Anweisungsstelle (Ortsvorsteher) von der zugewiesenen Mehl-
menge, auch von den etwa von anderer Seite als der
Amtskörperschaft erworbenen Mengen zum Zweck der Er-
gänzung der Mehlamtlieferungen Anzeige zu machen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, Vor-
stehendes in der Gemeinde auf ordentliche Weise bekannt
zu machen.

Den 3. April 1915.

Kommerell.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung des am 19. d. M. in Kotten-
burg fälligen Viehmarkts ist wegen der Möglichkeit
der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche verboten
worden.

Den 10. April 1915.

Rayer, Amtmann.

Benützung von Schafwäschern.

Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, die
Besitzer von Schafen darauf hinzuweisen, daß für Schaf-
herden, die in einer für Tiere verschiedener Besitzer be-
nutzten Schafwäsche gewaschen werden sollen, vor dem Ab-
trieb vom Weidewirt, für von außerhalb Landes zugeführte
Herden vor dem Abtrieb von der Entladung oder vom
mittelmbergischen Grenzort, eine Bescheinigung darüber be-
zuzubringen ist, daß die Herde frühestens 24 Stunden vor
Beginn des Transports zur Schafwäsche amtlerärztlich
untersucht und räudefrei befunden worden ist.

Nagold, den 12. April 1915. Amtmann Rayer.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. April.
Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen scheiterten kleine fran-
zösische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Son-
tag verhältnismäßig ruhig. Erst in den
Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff
auf die Combreshöhe ein. Nach zweistündi-
gem Kampfe war der Angriff abgeschlagen.
Im Walde von Ailly und im Priesterwalde
fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe
statt, in denen wir die Oberhand behielten.
Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff
wurde abgewiesen.

In Erwiderung der am 5. April erfolgten
Bombenabwerfung durch feindliche Flieger auf
die offene, außerhalb des Operationsgebietes lie-
gende Stadt Müllheim, bei der drei Frauen
getötet worden sind, wurde Nancy, der Haupt-
ort der Befestigung gleichen Namens von uns
mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussage französischer Offiziere sind
die Kathedralen Notre Dame de Paris und
Croix, sowie hervorragende Staatsgebäude,
wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Ju-
validengebäude, Louvre usw. mit militärischen
Einrichtungen, wie Scheinwerfer, drahtlose
Stationen, Maschinengewehren versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem Vorstoß von Mariampol in öst-
licher Richtung nahmen wir den Russen 9
Offiziere, 1350 Mann, sowie 4 Maschin-
gewehre ab.

Nordöstlich vom Lomscha warfen die Russen
aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzen,
sondern langsam ausbrennend, erstickende
Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstär-

Wer ist Sir Edward Grey?

Die „Köln. Ztg.“ antwortet auf diese Frage: Sir
Edward Grey bezaubert seine Landsleute vor allem dadurch,
daß er so voll Stöckengländer ist, mehr als seine andern
Kollegen. Er ist es wegen seiner unergündlichen Unwissen-
heit über alle Dinge jenseits des englischen Kanals, und
dann wegen seiner bedeutenden Leistungen im Kenntnispiel
und im Fisch'n. Auf Grund der ersteren Eigenschaft machte
ihn das Kabinett Mitglied zum Auslandsminister, auf Grund
der letzteren finden sich sein Name und sein Bild in Sports-
und Angler-Blättern. Das Angeln ist sicher für die Re-
genten eines Weltreiches eine geistfördernde und anregende
Beschäftigung, und Sir Edward Grey muß doch ab und
zu ausspannen. Auf diesem Gebiete liegen auch seine ge-
stigten Leistungen. Gladstone, auch der nicht sehr Ideenreiche,
aber weltkundige Lord Rosebery hatten ihre eigene Ge-
dankenwelt; ihre Reden, manchmal auch ihre Bücher waren
Latein. Lord Rosebergs Buch über Napoleon ist, auch
literarisch genommen, nicht schlecht. Sir Edward Grey
offenbart sich uns als vollkommener Angler und hat die
Welt mit einem Buche beglückt, worin er den Erfolg des
lebendigen Köders beim Angeln durch den künstlichen be-
sürwo tet. Auch die Laufbahn des Anglers ist aber nicht
ohne Entschädigungen; als Sir Edward Grey außer seiner
lamosen Entente noch sechs bis sieben andere Festland-
Mächte gegen Deutschland zusammenschließen wollte, glückte
es weder mit dem natürlichen Köder noch mit dem künst-

lichen. Stillest steht er einmal in seinem Handbuch noch
Allerdings möchte er sich eine größere Kenntnis fremden
Geländes verschaffen.

Wie man in England selbst behauptet, hat Sir Ed-
ward Grey niemals die heimische Insel verlassen, außer zu
einem Wochenschiff-Ausfluge auf drei Tage nach Paris.
Wann heute ein großer Industrieller oder kaufmännischer
Betrieb einen Wekmeister oder Prokuristen anstellt, so
nimmt er selbstredend nur Persönlichkeiten, die über ihr
Fach gründlich unterrichtet sind und das ausweisen können.
Das größte Reich der Welt aber stellt einen Auslands-
minister an, der vom Ausland und allem, was seine Hilfs-
quellen, seine Beziehungen, sein Volksleben betrifft, prak-
tisch gar keine Ahnung hat. Dieser so vollkommene Ang-
ler und Staatssekretär ist heute 53 Jahre alt und ent-
sprang dem Norden Englands. Für Europa (das hätten
die Neutralen in erster Linie beachten sollen) ist es ein
Stück geworden, daß, als im August 1914 die große Krise
ausbrach, ein englischer Ministerium bestand, das in Sachen
der Außenpolitik sich aus lauter Dilettanten zusammen-
setzte. Sie konnten nichts anderes tun, als England und
die Welt mit den alten Kniffen und Pfaffen weiter zu
regieren und zu betrügen; der Krieg bewies ihnen aber
bald, daß die Zeit dafür vorbei ist.

Ein seltsamer Mann. Die Frankf. Ztg. schreibt:
Er sitzt am Dierisch und trinkt. Sein Bauch ist kugelrund,
die Augen treten aus den Höhlen und haben etwas ständig
Enttäusertes an sich. Mit zusammengezogenen Lippen guckt
er von seinem Tisch aus in dem vollen Lokal umher und

als er es gar nicht mehr ausbeuten kann, meint er zu seinem
Nachbar, der ihn lächelnd betrachtet, es sei empfindend, daß
die Leute hier alle so vergnügt beschaffen wären. Gerade
die mühten im Feid. Es sei überhaupt unerhört, in solcher
Zeit so laut zu lachen und ein Bier nach dem andern zu
trinken, während unsere Soldaten draußen in den Schütz-
gräben liegen — und zornschraubend bestellert er sich ein
frisches Glas. Heute sei er in der Elektrischen einer Frau
begegnet, die ihren beiden Kindern Schokolade gekauft
hätte, na, die habe er gut angehaucht. Sie solle lieber das
Geld für die Soldaten hergeben. Die Zurückbleibenden
brauchten keine Leckerbissen — und zornschraubend be-
stelt er sich Schinken in Burgunder. Früher am Tisch wird
Hoch getrunken und die erste Strophe des Vaterlandsliedes
gesungen. Der Dicker sprüht Funken aus seinen Augen,
nachdem er sie von seinem Schinkenriller ruckartig wegge-
worfen. Gleichgültig sei dieses Betragen. Still und ernst
solle man sein — und er tut einen tiefen Zug, streicht sich
hül und erost den Mund und erzündet sich eine lange
schönfarbige Zigarre. Dann trinkt er und pafft er mit
kleinen Pausen unter ständigem Kopfschütteln und entrüsteten
Bemerkungen, bis der Wirt ihn absolut nicht mehr länger
allein dableiben kann.

Es ist eine zuge Sache, daß, wenn man gar nicht an
Glück oder Unglück denkt, sondern nur an Frieden, sich nicht
schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch
bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt.

W. von Humboldt.



melung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere, bedarf als grobe und funktlose Lüge keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Die Maas- und Mosel-Kämpfe.

Berlin, 11. April. (W.F.B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Den 10. April 1915. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel. Während bis zum 7. April die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen die beiden deutschen Flügel gerichtet hatten, schloß der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in der Gegend von St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte. Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde La Selve, 9 Kilometer nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungefähren Linie Seuzy-Camouille. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückstufende Angreifer zahlreiche tote und Verwundete auf dem Kampfplatz ließ. 2 Offiziere und 80 Mann blieben gefangen in unseren Händen.

In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten die Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combreshöhe und zwischen Regniéville-Fey-en-Arge mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanteriekämpfe. Südöstlich von Verdun bei Marcheville brachen zwei Angriffe bereits 100 Meter vor unseren Stellungen zusammen. Im Bois d'Ally gelang es den Franzosen, in einen Teil der ihnen am Tage vorher verloren gegangenen Gräben wieder einzubringen. Die im Bois Brulé bei Tagesanbruch begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nördliche Vorstöße im westlichen Teil des Pfisterwaldes abgewiesen. Am Nachmittag und Abend des 8. April entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde La Selve unternommener Vorstoß schritt ebenfalls wie der Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher. Gleichzeitig entwickelten sich stundenlang schwere Kämpfe im Bois de Mori-Mare, in denen der Gegner schließlich mit der blanken Waffe zurückgedrückt wurde. Und in derselben Weise endeten Angriffe in der Gegend von Regniéville, im Pfisterwald und südlich der Orne. Der 8. April wie die Nacht zum 9. April standen unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combreshöhe. An diesem Punkt scheiterten die Franzosen Verhandlungen aus den oben erwähnten neuen Kräfte eingeleitet zu haben.

Am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in Betracht schwersten Artilleriestellungen geräumten Grabenstücke, um die dann den ganzen Tag heftig gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus einem Teil der Gräben wieder hinauszujagen. Die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer, bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angelegter französischer Angriff zwang indes wieder zur Räumung einiger Grabenstücke. Gegenüber diesem Ereignissen an der Combreshöhe treten die Vorgänge an der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. April im allgemeinen ruhig. Nur im Bois de Mori-Mare, wo die Franzosen am Nachmittag in stundenlangem Ringen unter schwersten Verlusten zurückgeworfen waren, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachdringenden Truppen zwei Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieses Mißerfolges entschloß sich der Feind am frühesten Morgen des 9. April zur Erneuerung des Angriffs, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.

Am 9. April legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen Orne und Combreshöhe. So griffen sie in der Woëvre-Ebene

zwischen Parfondrupt und Marcheville von Mittag bis Mitternacht viermal in einer Breite von etwa 6 Kilometer an und wurden stets verlustreich zurückgeschlagen. Während der Nacht entfalteten darauf ihre Minenwerfer, zeitweilig von Artillerie unterstützt, eine lebhafteste Tätigkeit. Am Nachmittag ließ der Gegner auf der ganzen Linie der Combreshöhe aus seinen Gräben hervor, nachdem er seit dem Vormittag unsere Stellungen unter dem schwersten Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm an einer Stelle bis zur Mulde auf der Südseite der Höhe durchzustoßen, ehe der Angriff in dem Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblutete. Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentskommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in den Besitz von Teilen unserer Vorstellung brachte. Ein weiterer Angriff scheint geplant gewesen zu sein. Seine Ausführung verhinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf die Beschlebung der Höhe und des dahinterliegenden Dorfes Combres. Auf der übrigen Front brach der Tag in der Mitte der Kampffront in der Linie Seuzy-Spada einen ersten, aber erfolglosen Angriff des Gegners. Wie machten 71 Gefangene. Ein Angriff schwächerer Kräfte im Walde von Ally wurde leicht abgewiesen und auch ein Vorstoß über die Linie Regniéville-Fey-en-Arge endete unter außerordentlichem starken Verlusten bereits in unserer Artilleriefeuer. Nördlich von Regniéville blieben an einer Stelle 500 Leichen liegen.

Der Abend des 9. April brachte im Crois des Carmes im Pfisterwald einen deutschen Angriff, dem es gelang, 3 Blockhäuser und 2 Verbindungsgräben dem Gegner zu entreißen, wobei 2 Maschinengewehre und 59 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen. Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schanzten und ihre stark gelichteten vorderen Reihen durch andere Truppen ergänzten. Dies besonders auf dem Nordflügel südlich der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Seuzy-Spada, sowie am Südflügel in der Gegend von Regniéville. Die Truppenanordnungen wurden mit starkem Feuer belegt und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Entschluß zum Angriff nicht finden konnte. Auch bei Sparges, am Fuß der Combreshöhe, stellten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer fassen konnten. Nur im Pfisterwald kam es an diesem Tage zu einem französischen Angriff, der ohne Mißerfolg abgewiesen wurde. So endete auch der 10. April wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolg auf sämtlichen angegriffenen Fronten. An diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber, General Joffre, der ersten Armee dafür, daß sie die Stellung bei Sparges, das ist die Combreshöhe, den Deutschen entzogen habe. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft, und die Franzosen haben mehrere Male gemeldet, daß sie die Stellungen genommen und fest in der Hand hätten. Die letzteren Kämpfe um die okeanstrittene Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen vorübergehend einzelne Gräben der Stellung besetzt gehabt. Bis auf einen kleinen unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden.

Helfershelfer unserer Gegner.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus der Schweiz: Die sozialdemokratische Partei „Humanität“ versichert, daß die Minderheit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands durch Vermittlung holländischer Parteigenossen eine Erklärung an die Sozialisten der feindlichen Länder erlassen habe. Diese Kundgebung sei in erster Linie von Karl Liebknecht, Ledebour, Kähle, Franz Mehring, Clara Zetkin und Rosa Luxemburg unterzeichnet. Die „Humanität“ gibt eine Stelle der Erklärung wieder, die in der Erneuerung der Forderungen der Baseler Versöhnungskonferenz von 1912,

sowie in dem Verlangen gipfelt, daß die Friedensbedingungen, die von den am jetzigen Kriege beteiligten Regierungen gestellt werden, einer öffentlichen und freien Diskussion in der Presse und in Versammlungen unterworfen werden.

Das von den Teilnehmern einstimmig angenommene Manifest der Versöhnungskonferenz, die am 24. und 25. November 1912 in Basel tagte, enthält den Beschluß der Verhinderung eines Krieges durch die internationale Sozialdemokratie. Es lautete:

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Beschaffenheit des Klassenkampfes und der Beschaffenheit der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.“

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es Pflicht, für eine rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufstellung des Volkes auszunutzen und dadurch die Befreiung der kapitalistischen Klassenhierarchie zu beschleunigen.“ Herr Liebknecht, Ledebour und Genossen stärken die Hoffnung unserer Gegner auf innerpolitische Schwierigkeiten in Deutschland leider immer wieder und geben dadurch den feindlichen Regierungen Stoff und Mittel, den sinkenden Mut der Dreiverbandshere zu heben und zu beleben.

100 000 Mann englische Verluste.

Haag, 11. April. (W.F.B.) Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ meldet: Das Pressebureau gibt die Zahlen der englischen Verluste in den letzten 8 Monaten bis zum 31. März bekannt. Die Listen geben die Gesamtzahl an Toten, Verwundeten und Verhafteten mit 99 759 an, ohne die Verluste der 83 Regimenter indischer Truppen, von denen nur die Offiziersverluste gemeldet worden sind. An Offizieren hat die englische Armee verloren 1828 tot, 3257 verwundet, 701 verhaftet und 195 gefangen, an Mannschaften 17 780 tot, 56 830 verwundet, 17 686 verhaftet und 1482 gefangen.

Unzufriedene Belgier.

Berlin, 12. April. (W.F.B.) Ein Mitarbeiter der „Tid“ meldet über seinen Besuch bei aus England gekommenen belgischen Rekruten in Carriere bei Cherbourg, mit der Behandlung in England und Nordfrankreich seien sie nicht zufrieden. Bei den Einheiten zühe man ihnen das Fell über die Ohren. Es ist alles ganz anders, als sie es sich vorgestellt haben.

Englische Flieger in Flandern.

Kopenhagen, 11. April. (W.F.B.) Politiken meldet aus Rotterdam: Englische Flieger haben gestern einige Bomben über die Festungswerke von Huy und Knokke abgeworfen.

Der russische Rückzug aus der Bukowina.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Budapest gemeldet: Die von unseren Truppen in der Bukowina erzielten Erfolge haben den unangesehenen in der Offensive sich befindlichen Feind gezwungen, auf der ganzen Linie den Rückzug anzutreten. Dieser Rückzug erstreckt sich nach unseren erfolgreichen Operationen bei Bojan und Zaleszczyki auf die östlich von Zaleszczyki gelegenen Bukowinagebiete und auch auf russisches Gebiet im Nordlauf des Dnepr.

Einwirkung des deutschen Sieges.

Aus dem Kriegspressquartier wird dem „Koksal-anzeiger“ unter dem 11. April gemeldet: Es wird mitgeteilt, daß längs der Karpaten nur an einzelnen Stellen gekämpft wurde, somit hielt die Ruhe an. Am Tätigsten

Die Franktireurs.

Kriegserzählung aus den Jahren 1870/71 von Friedrich Gerstäcker.

3. Der Widerstand.

Der Ruf: „Les Prussiens!“ hatte sich in der Zeit, in welcher die Wägen in St. Kasaire verweilten, wie ein Lauffeuer durch die ganze kleine Stadt verbreitet und war in die entferntesten Enden derselben getragen worden. Solche Gerüchte halten sich aber natürlich nur selten an die einfache Wahrheit, sondern werden gewöhnlich, je weiter sie eilen, desto mehr übertrieben. „Les Allans!“ Natürlich verstand man darunter schon eine ganze Schwadron, die in St. Kasaire eintröckelte war und sich selbstverständlich plündern und bündelnd machen würde, und die entfernter wohnenden Familien begannen schon in Todesangst ihre Wertgegenstände zusammenzupacken, um sie an sicheren Orten zu verbergen, denn zum Eintraben blieb ihnen ja gar keine Zeit mehr.

Auch in die letzten Häuser, wo in dem einen noch Francois und in dem gegenüberliegenden Wirtschaft die kleine Truppe der Franktireurs schon wieder bei der Hand war, drang die Kunde und brachte da nicht geringe Verwirrung hervor, denn was wollten sie mit ihren paar Mann gegen eine Schwadron ausrichten — hätten sie wirklich Lust gehabt, sich dem Feinde auf offener Straße zu stellen.

„Les Allans!“ rief der alte Dienstherr, in die Stube herinflügend, in welcher der Kapitän der Franktireurs noch

mit dem Orlikischen und der Madame Boissere in wichtiger Beratung zusammen saß — „oh, mein Gott, die Prussien!“ „Unflau!“ schrie Francois, indem er aber doch von seinem Stuhl aufsprang und unwillkürlich nach seinem Säbel und abgelegten Revolvern griff „woher sollen die Prussien auf einmal kommen? Haben wir nicht die ganze Gegend abgestreift, und liegen unsere Tralleurs nicht etwa an den Straßen?“

„Aber sie sind da, Monsieur, sie sind da!“ klagte die Alte, „und in die Stadt sprengten sie herein, daß der Staub nur noch hoch in die Luft hinaufschwebte. Der Karl, mein Neffe, hat sie ja gesehen, und ist nur so rasch gelaufen, wie ihm seine Füße trugen, um es mir zu sagen.“

„Und wieviel sind es?“ rief Francois rasch, indem er seine Waffe nicht etwa umschnallte, sondern noch umschlüpfte in der Hand hielt.

„Ja da liebe Himmel!“ rief die Person, der die Frucht schon den ganzen Kopf verwirrt hatte — „wer kann das sagen? — Die Straße soll schwarz von ihnen gewesen sein — ach, wie wird es uns ergehen — wie wird es uns ergehen? — Ist nicht alle verloren!“

Madame Boissere war totentstarrt bei der Schreckenskunde geworden, aber in ihrem ganzen Wesen viel zu resolut, um sich rasch erschüttern zu lassen oder gar ihre Götteranrufung zu neulieren.

„Ich' meine Uniform aus, Francois,“ sagte sie ruhig — „da drinnen im Schrank hängen die Riemen meines teuren Mantels. Wenn sie draußen herumstochern, kommt ihr nicht über das offene Feld.“

Francois warf einen Blick über die Straße hinter die Balken von dem Wirtschaftshaus her sprangen drei seiner Leute, ihre Gewehre in der Hand, über den Weg und schrien sich dabei ängstlich nach der Richtung um, von der sie den Feind erwarteten. Das Geräusch von dem Einmarsch der Prussien war auch bis zu ihnen gedrungen, und teillos eilten sie, um ihren Kapitän aufzusuchen.

Die Soldatenmäßiges hatten die Burken, ihre Gewehre ausgezogen, gerade nicht an sich, und wie sie da so sahen, die Gewehre in der Hand, über die Straße lehten, glühten sie weit mehr einer auf der Erde liegenden Bonde Raubgefunden als Vaterlandsverteidigern, wie Schatten glitten sie dahin, um gleich darauf in Madame Boisseres Stube wieder aufzutreten.

„Les Prussiens, Kapitän!“ riefen sie ihren Hauptmann an — „was sollen wir tun? Ein ganzes Regiment ist eingedrungen.“

„Ein ganzes Regiment? Best!“ rief Francois mit dem Fuße stampfend, „auch Kanoniere?“

„Die Wägen sollen schon die Mairie besetzt haben,“ sagte einer.

Francois warf den Blick im Zimmer umher — er wirkte hier Bescheid. An der einen Wand befand sich eine kleine Tapetentür, die sich in ein kleines Kammerchen öffnete, das selten oder gar nicht gebraucht wurde. „Stell eure Waffen da hinein,“ sagte er rasch. — „du, mein Fuhrer, legst deine Kluse mit den roten Aufschlägen ebenfalls da hinein und dein Köppel auch. Kamerad — einer von euch geht in den Garten und gibt — ein anderer in den Keller

ermies sich der Feind vor dem rechten Flügel an der Front der deutschen Südarmer. Die vorgefertigten Wörlich von T. Holka erzielten Erfolge machten sich auf der ganzen Front fühlbar. Artilleriekämpfe sowie zahlreiche bald kleinere bald größere Gefechte, die in der Gesamtheit zu Gunsten der Verbündeten entschieden wurden, bildeten die Fortsetzungen der heftigen und siegreichen Kämpfe vom Freitag.

Bei Strass kam es zu einem größeren Kampfe; aber der Angriff der Russen blieb unter erheblichen Verlusten des Feindes gescheitert.

Im Zentrum des rechten Flügels wurde ein Angriff siegreich abgeschlagen. Auf dem linken Flügel ruht jeder Kampf.

Bombenerfolg der Oesterreicher.

Wie aus Rom berichtet wird, wurden in Poggio-rika drei österreichische Flieger, die Bomben herabwarfen, 105 Personen getötet oder verwundet. Viele der Verwundeten starben noch im Hospital.

Ein neuer Landungsversuch vor den Dardanellen mißglückt.

Aus Genf wird unter dem 11. dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Nach einer näheren Preisermittlung scheiterte auch ein neuer Versuch der Verbündeten vor den Dardanellen, eine überseeische Landung ihrer Marineinfanterie vorzunehmen, an der Unmöglichkeit der osmanischen Truppen, die starke feindliche Detachements zu schnellstem Rückzug zu zwingen.

Aus Rom wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Laut einer Äthener Depesche des „Korinth“ befinden sich die auf Lemnos zurückgebliebenen englisch-französischen Truppen in trauriger Verfassung. Sie seien nicht nur ganz schlecht ausgerüstet und organisiert, sondern auch völlig entmutet. Die Bewaffnung bestehe zum Teil aus Gewehren älterer Modelle.

Beschlagener dänischer Dampfer.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, ist der Kopenhagener Dampfer „Gullhorn“ auf der Reise nach Island von den Engländern angehalten und nach Leith gebracht worden. Alle Passagiere werden dort festgehalten. Seitens Danemarks wurde sofort protestiert.

Der Reichskanzler.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat sich ins Große Hauptquartier begeben.

Eine Note der deutschen Regierung an Amerika.

Die deutsche Regierung hat eine amerikanische Meldung zufolge in Washington eine Note überreicht, in der sie sich beschwert, daß die Ansprüche Amerikas bei Großbritannien und Frankreich wegen der Absperrung von Lebensmitteln für die Blockadeleistungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nichtangemessen geblieben sind, und daß die Vereinigten Staaten ihr Recht auf diese Zufuhren nicht ebenso nachdrücklich verteidigen, wie sie das Recht beanspruchen, den Mächten der Triple-Entente Waffen zuzuführen. — Wir wissen nicht genau, ob diese Inhalts-Angabe dem Wortlaut der Note entspricht, aber was kann man annehmen, daß dies der Fall ist, denn ihrem Inhalt entspricht die strenge Logik der tatsächlichen Rechtsverhältnisse. Amerika verkauft Waffen an die uns feindlichen Mächte, d. h. amerikanische Händler verkaufen diese Waffen und tun damit etwas, was völkerrechtlich unzulässig ist, jedoch wir, wenn sie von unseren Schiffen her offen würden, diese Kontingente anhalten und vernichten können, ohne daß die Regierung der Vereinigten Staaten das Recht eines Einspruchs dagegen hätte. Die Regierung der Vereinigten Staaten macht geltend, daß sie völkerrechtlich nicht gezwungen sei, diesen Waffenhandel zu verbieten, den sie ja für jeden anderen Staat auch zulassen würde. Das ist formell richtig; sie darf ihn aber auch nicht beschützen. U streift ist, daß Amerika das Recht freien Handels mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn hat,

— du darfst hier eben bleiben, Jules — geh' in die Küche und mache dir die Suppe. Die Schullehrerin garrlicht zu wissen, daß wir Soldaten sind — und ohne weiteres schritt er in das von der Frau bezugsweise Gemach, um selber seine Kleider zu wechseln.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Französin über die deutsche Frau. Die französische Frauenzeitschrift „La femme moderne“ schildert, wie vor dem „Kunhwart“ einnehmen die echauntliche „Nervosität“ der deutschen Soldaten. Sie können dreimal so lange hungern wie die französische, ohne die Laune zu verlieren. Wenn es endlich dazu kommt, daß ein Soldat sich zur Ruhe legt, dann schläft der Deutsche sitzend ein, der Franzose, von seinem Temperament und seiner gleichenden Begeisterung begeistert, hat auch im Schlafe keine Macht über sich, er schießt aus ihm in die Höhe, lacht mit den Armen und ruf Kommandowort, während das Hin schlafen sollte. Woher kommt der gesunde Zustand der deutschen Frauen? Nicht von der Ernährung, behauptet „La femme moderne“, denn der Deutsche ernährt sich noch immer als ein Wild. Der Soldat ist vor der Geburt zu sehen. Und nun hören Sie, meine Damen, die Sie die Pariser Modisten bewundern, was die Pariser „moderne Frau“ sagt:

„Eine deutsche Mutter betrachtet die Geburt eines Kindes immer als ein Glück, das ihr widerfahren ist. Sie achtet von dem Tage an, da sie sich Mutter fühlt, mit peinlicher Sorgfalt darauf, daß dem Menschen, den sie dem Licht

entgegenruft, kein Schaden erwächst. Die Einzelheit hat für sie aufgehört, wenn sie Mutter ist, eine gewisse Gleichgültigkeit gegen ihre äußere Gestalt kommt bei allen deutschen Müttern zum Ausdrück. Man hat diese Tatsache immer in dem anderen, den sogenannten eleganten Ländern verspottet, und oft mühte die deutsche Mutter für Stille und Karikaturen herbeizulassen. Nun aber zeigt es sich, wie recht die deutsche Mutter hat, daß sie dem wehenden Leben mehr Fürsorge zuwenden muß als ihrer eigenen Person. Wenn die Natur stirbt, wenn sie die Blüte reibt, so hebt die deutsche Frau auf, Weis zu sein, wenn sie sich Mutter fühlt. Die Köstliche der Kleider künstler verleihe sie sie dem Kinde in dem Augenblicke, da sie weiß, daß sie ein neues Leben in sich trägt. Sie geht in einem hängenden Gewande, sie hebt auf sich zu schreien, ihre Gestalt wird nichts als der Träger des neuen Menschen. In Paris hatte man sogar einen Namen für das Plump Unstattschick der Deutschen gefunden; vor der „Buche oder“ wandte sich jede Pariserin und jede elegante Frau der Provinz mit einem mitleidigen Schauer. Wenn unsere Frauen auch stets reizvoller aussehender, die klügeren waren, wie sich jetzt zeigt, die deutschen. Kein verächtlich Enkel der Schicksale macht sich bemerkbar, keine Verwundung, wodurch der neue Mensch schon nichts ist, ehe er noch das Licht der Welt erblickt hat. Doch diese Frau auf dem Welt zu sein, wenn sie Mutter wird, macht den Menschen stark und gesund, fördert seine Willenskraft, sich in seine Gebundenheit.“ Das ist nun freilich so nicht ganz richtig. Aber es weiß doch auf Nichts ges.

Von Goltz-Pascha und General Pau.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Petersburger Nachrichten besagen, daß kürzlich an der kaukasischen Grenze beinahe eine Begegnung zwischen dem Generalfeldmarschall Fritzen, v. d. Goltz-Pascha und dem französischen General Pau stattgefunden hätte. Durch Zufall trafen die beiden Persönlichkeiten gleichzeitig in Kusschuk ein, was die bulgarische Bahnhofsbehörde in nicht geringer Verlegenheit versetzte, doch gelang es schließlich mit größter Mühe, eine persönliche Begegnung beider zu vermeiden. Während Fritzen, v. d. Goltz den Salonwagen durch eine Abreife verließ, besah Pau den Wagen durch eine andere.

Die Vorgänge in Indien.

Aus Konstantinopel wird der „Balkansche Zeitung“ gemeldet: Ueber von England sorgfältig verheimlichte Vorgänge in Indien veröffentlicht „Lanta“ aus indischen Blättern eine Blätterliste, die besonders die in Südbhuden weitverbreitete Aufstandsbewegung enthält. In ganz Indien herrscht täglich wachsende Unsicherheit. Große Vorkämpfe durchziehen das Land, plündernd und raubend. Die Obrigkeit ist machtlos, dem Treiben zu steuern. Vorkämpfe dieser Art werden aus Hooghly bei Kalkutta und aus Dandibar gemeldet, wo noch hundert zählende Banden ohne Furcht vor Polizei die Häuser der Reichen plündern. In Barisal waren 2 anarchoistische Gesellschaften am Werk. Sie verübten viele Bombenanschläge und verbreiteten Säuren unter den englischen Beamten und Offizieren. Die Untersuchung stellte fest, daß der Aufstand von im Innern lebenden Indier auf kanarischen Boden vorbereitet worden war. Dort wurden die Waffen beschafft. Durch Aufreizung der Truppen sollte der Stein ins Rollen gebracht werden. Die Führer sammelten einen zahlreichen Anhang in Madras und bestellten ihn über das ganze Land. Da die Engländer von dem geplanten Raub der Regierungsgelder in Mogoch Kenntnis erhielten, mußten die Verschwörer vorzeitig schlagen. Viele Führer fielen in die Hände der Engländer. Bei Aligar wurden die 61 Me 500 Meier weit zerstreut. Ein Zug entging. In Delhi wurde die Festung durch Bomben beschädigt.

Der Stand der österreichisch-italienischen Verhandlungen.

Die direkten Verhandlungen zwischen den beiden Staaten haben, nach der Tauriner „Stompa“, begonnen, nachdem Fürst Bülow gewisse Schritte als Bevollmächtigter Oesterreich-Ungarns bindende Vorschläge unterbreitet hatte. Jetzt habe sich Deutschland zurückgezogen, nachdem es seine Aufgabe, die beiden Verbündeten auf dem sehr delikaten Boden dieser Verhandlungen in näheren Kontakt zu bringen, erfüllt habe. Die Verhandlungen werden nun von den Vertretern Oesterreich-Ungarns und Italiens fortgesetzt und zwar nicht in Rom, sondern in Wien zwischen dem italienischen Botschafter, dem Herzog von Aosta und dem Baron Curian, dem Minister des Aeußeren der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie.

Die Lohnbewegung der engl. Bergarbeiter.

Die Gewerkschaft der Bergarbeiter von South-Wales, um die sich 200 000 Mann scharen, neuartig die angebotene Lohnsteigerung von 10 Prozent, die als endgültig bezeichnet wird. Den „Times“ zufolge fand eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Verbandes der englischen Bergarbeitergewerkschaften statt, worin beschlossen wurde, die Thomas-Kalbfleisch, dem Geschäftsführer des englischen

bergarbeiterverbandes, das Erstaunen über die Ablehnung der geforderten Lohnsteigerung von 20 Prozent auszusprechen. Am 21. und 22. April soll in London eine Tagung abgehalten werden, auf der man Beschluß fassen will über die Mittel, mit denen die geforderte Lohnsteigerung erzwungen werden soll. Das Exekutivkomitee des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien hielt in London eine Besammlung ab, in der über die Forderung einer 20 prozentigen Lohnsteigerung seitens der Bergarbeiter beraten wurde. Die Lage ist ernst, da die Arbeiter, die den Verband der Arbeitgeber der Mining-Association of Great-Britain zu einer gemeinsamen Konferenz aufgefordert hatten, auf Widerstand gestoßen sind und die Arbeitgeber sie auf die in den einzelnen Distrikten bestehenden Bezirksvereinigungen verwiesen haben.

China gibt nach.

Kopenhagen, 10 April. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Tokio berichtet, wurden sämtliche japanische Forderungen hinsichtlich Schantung und der Mandchurei von China angenommen. Ueber die letzten 19 japanischen Forderungen, die die innere Verwaltung Chinas treffen, werden die Verhandlungen fortgesetzt. Der japanische Kriegsminister ist aus Tsingtau nach Tokio zurückgekehrt.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 13 April 1913.

Kriegsverluste.

Die presk. Verlustliste Nr. 186 verzeichnet: Inf.-Regt Nr. 112: Wehm. Ludw. Calmbach (6. Komp.) Wildberg, gefallen.

Ein tragisches Geschick.

hat ein blühendes Familienglied vernichtet. Als der Krieg ausbrach, zog auch Verwaltungsoberster Ehrlich Schumacher in Altensteig mit ins Feld. Milite August schenkte ihm seine Gattin ein Kind, leider fand sie den Tod dabei. Nunmehr ist auch er von einem Granatschlag getötet worden und ist den Helden der Vaterland gestorben. Wie beklagen allgemein das tiefe Unglück, das die Familie betroffen hat. Verwaltungsoberster Schumacher, der in Oberschwaben geboren, lange Jahre in Nagold auf dem Oberamt und als Assistent bezw. später Sekretär auf dem Rathaus tätig war, ist erst vor etwa 2 Jahren nach Altensteig übersiedelt. Der Verstorbenen, möge er in Frieden ruhen in feindlicher Erde, hinterläßt nun ein 8 Monate altes, verwaisenes Kind, das in Nagold bei der Schwiegermutter untergebracht ist. Den so schmerzhaft betroffenen Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Das „wissende“ Kind. Der Krieg hat auch seine Weisager und Weisagerinnen gefunden. Da und dort war von ihnen zu lesen. Von ihnen und lernen; ihrer einige tief man vielhundert Jahre her, und Nostradamus, der Oberste der Zeitgenossen, stellte sich dazu ein. Verstand, der kalte, laugige, darf dessen nichts gelten lassen. Aber warum soll um dies gewollteste aller Ereignisse, das elementare ungenügend, nicht die Phantasie ihren goldenen Dunst legen? Warum soll die Sage nicht vorübergehend davon raunen? Von einer rührenden nichtigen Geschichte will ich berichten: Im Konstantinischen war ein seltsamer Knabe, der im vorigen Frühjahr eine geheime Tracht von Gedanken nimmer verbergen konnte. „Bible, was hast du denn?“ frugen die Leute und frugen wieder. Schließlich verkündete das Bible, im Monat August gab es großen Krieg. Und im August gab es großen Krieg... Ueber den Geschicknissen wurde der junge Prophet wieder überlassen. Doch in diesem Frühjahr regte sich von neuem die kühnliche Rede, daß eine große Trauer beschweren, in ihm. Er schweig. „Bible, was hast du vielleicht, wann Friede wird?“ frugen sie. „Ja, I weiß, aber: sage net.“ Endlich die Mutter legte Bescheid: Er müsse sterben, und dann in zwei Monaten werde es Friede. Der Knabe ist inzwischen gestorben... Die Geschichte geht im Volk um durchs ganze Oberland; und schon hat sie den heimlichen Gehör der Sage angenommen; denn sie wird so nachdem aus verschiedenen Gegenden erzählt. Aus dem Konstantinischen, a-

Rache ist bitter.

Die U. rländer Volksz. Ich eidi: Ein ehrbarer Meister: v. m. Hohl gestattet sich jeden Morgen ein Viertel Spanier. Da der Keller etwas nicht ist, ist's natürlich der Spanier auch, und so stellt der Meister das Krüglein auf den kleinen Ofen in der Werkstatt. Heute erging's aber dem Spanier wie vielen seiner Landsleute, er kam zu rasch in die Höhe und wurde zur Strafe dafür auf das kalte Fenster gesteckt. Dieser Augenblick erspähte der boshafte Nachbar in der Scheune, den schon lange die Auroländerlinie des Meisters ärgert. Ehe derselbe zweimal seinen Habel hin- und herschob, ruht der warme Morgenstrahl wohlbetalten im Magen des Dreiflers. Welche Augenblicke nachher sieht das selbe Krüglein mit ihrem Sonnenwasser gefüllt so ungeschuldig wieder auf dem Ofen wie der andere in der Tonne. Der Meister langts herein, sagt an — der! Ein „Geräusch“ mit der Zunge, ein Blick in den verbotenen Raum und in die boshafte Nachbarschaft — und das selbe Krüglein trinkt den Boden. Der Nachbar war aber auch schon geschmiert. Welche Tage später, als der schalkhafte Nachbar wieder in der Scheune den Laib schlü, öffnete sich das Fenster und das spanische Krüglein glitzerte wieder das Gefirnse. Einmal ist einmal, dachte der in der Scheune, wie alle Sünder denken, jedoch wieder leß' ich's. Ich on, ich sprich sich und... daß eine wahre Tränke die seinen Augen entgegen. Der Meister vom Hohl: b. f. h. schon unter dem Fenster und ginst mit schadenfrohem Blick dem Nachbar zu: Wie schmeckt heut' der Spanier? Eine Antwort blieb aus, der Dreifler aber hat die Feiern den ganzen Tag!

dem Offenburger, aus dem Markgräflerland, aus dem Elß. Ein seiner Vogel „Szenenwo“. Und die Leute fangen an zu glauben, bald werde es Friede sein.

Dieses Geschichtchen entnehmen wir der Frkf. Ztg. und fügen hinzu, daß der postkolle Unstimm bei uns hier auch im Umlauf war; nur handelte es sich hier um eine K. S. v. von Calm oder Tübingen, welche „wissend“ gewesen sein soll.

r Stuttgart. (Der König ins Feld.) Der König hat sich mit Befolge für etwa 8 Tage nach dem württembergischen Kriesschauplatz begeben.

r Heilbronn. Ein von hier aus mit Holz beladenes Schiff ist bei Neckar gemünd gesunken. Beim Anlegen rß die Ankerkette ein Stück der Schiffverankerung los, worauf Wasser eindringt. Der übrige Schiffverkehr ist nicht gestört.

r Truchsessigen O. A. Balluzen. In letzter Zeit sind hier mehrfach Besuche gemacht worden, Kassenchränke zu erbreden, so auch bei einer Firma, deren Gebäude nachts unbewohnt ist. Der Einbrecher schloß das Schloß des Kassenchränkes mit Pulver. Dann hat er die Öffnung mit Papierstopfen abgedichtet und das Pulver mit einer Zündschnur zur Explosion gebracht. Aber Schloß und Kassenchränk haben der großen Gewalt Widerstand geleistet und in keiner Weise nachgegeben. Es war außer kleinen Beschädigungen an der Türe noch der Drehgriff des Schloßes etwas verbogen. Der Einbrecher mußte leer abgehen. Leider konnte man seiner noch nicht habhaft werden.

r Tübingen. Der Leichnam des am 16. Febr. d. J. in Tübingen (Donaul) in die Donau geratenen H. W. W. T. W. wurde zwischen Haus 1. A. und Biergarten aus der Donau gehoben. Trotz eifriger Suchens hatte er nicht gefunden werden können, bis das Hochwasser das Opfer wieder heraufgab.

Letzte telephonische Nachrichten.

Berlin, 13. April. (Tel.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregel für die in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratene Befahrung von Unterseebooten betr. Verfestigung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Marinegefängnissen hat die deutsche Regierung zu der Maßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseeboote für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung einen Kriegsgefangenen englisch u. Offiziere ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu bezeichnen. Dementsprechend sind am 12. April aus den Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten überführt worden.

Genf, 13. April. (Drath.) Die Neuchâtel Arbeiterpresse veröffentlicht einen Aufruf an die amerikanischen Arbeiterverbände, im Interesse der amerikanischen Neutralität und zur Erzwingung eines baldigen Friedens für Europa, die letzten amerikanischen Kriegsmaterialtransporte nach England und Frankreich durch allgemeine Arbeitsverweigerung unmöglich zu machen. Gleiche Aufrufe bringen die Arbeiterblätter in den Hafenstädten Boston, Philadelphia und Charleston.

Wien, 13. April. (WB. Tel.) Aus dem Kriegsministerium wird gemeldet: Die seit dem Falle von Przemyśl andauernde russische Offensive ist an der ganzen Karpatenfront zum Stehen gekommen und durch Georustöße unserer Truppen an mehreren Stellen empfindlich getroffen worden.

Wien, 12. April. (WB.) Amlich vom 12. April: Die allgemeine Lage ist unverändert. In Russisch-

Polen und Westgalizien stellenweise Geschlächtkampf. An der Karpatenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abhängen des Hysker-Passes mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen; in Summe 830 Mann gefangen. In Ostgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschlächtkämpfe.

Czeruow, 13. April. (Priv. Tel.) Die Kämpfe an der ganzen Front in der Bukowina dauern an und werden teilweise durch Nahkämpfe, hauptsächlich aber durch Artilleriekämpfe ausgefochten. Bei Zaleszczyki wurde ein russischer Flieger und ein Generalstabsoffizier gefangen genommen. Die Russen haben starke Verluste.

Konstantinopel, 12. April. (WB.) Die Aezre Mill meidet: Die Verbündeten rächen sich für ihre Misserfolge vor den Barbaren, indem sie bewohnte, aber unverteidigte Ortschaften beschützen. Die verbündete Flotte hat am 7. April die Dschost Jentiköj am Ägäischen Meer beschossen. Eine in geeigneten Umständen befindliche griechische Frau wurde getötet. Zwei Mädchen und zwei Männer wurden verwundet. Wir unterbreiten diese Tatsache der internationalen Welt, die darüber urteilen mag.

Unser Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Gesellschafter“ ins Feld geschickt wurde, kommen gerada mit dem Vermerk: Unbestellbar, Aufheißt ungenügend.

An den Führer Kaiser, leichte Kavalleriekolonne Feldart. Regt. 118.

Wintmahl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Trocken, ziemlich mild.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Fischer. Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser, Nagold).

Evang. Volksschule Nagold.

Schüler-Aufnahme.

Am Donnerstag, den 15. April, vormittags 10 Uhr findet die Anmeldung

der schulpflichtigen Knaben (soweit sie nicht der Seminarübungsschule zugeordnet sind) und Mädchen in die hiesige Volksschule statt. (Lokal: Mädchen Schulhaus Erdgesch. rechts).

Eintreten haben alle Kinder, die bis zum 30. April d. J. das 6. Lebensjahr vollendet haben und nicht wegen Krankheit, Schwächlichkeit und zurückgebliebener geistiger Entwicklung um 1 Jahr zu rückgestellt werden müssen. — Eintreten können diejenigen Kinder, die bis 30. Sept. d. J. 6 Jahre alt werden, vorausgesetzt, daß sie gehörig entwickelt sind Nagold, 10. April 1915.

Ev. Volksschulrektorat:
J. B. Haupt, Kläger.

Nagold.

Brot- u. Mehlkarten-Abgabe

morgen — Mittwoch — vormittags von 8 bis 12 Uhr auf dem Rathaus.

Den 13. April 1915.

Stadtschulth.-Amt.

Nagold.

Ewigen-, Dreiblättrigen-, Zetterles-Kleesamen

empfehlen in keimfähiger Ware.

Gottlieb Schwarz, Herrenbergerstr.

Vieh-Verkauf.

Morgen (Mittwoch) von vormittags 8 Uhr habe ich in

Altensteig im „Hirsch“

einen großen Transport starker, trächtiger

Schaffkühe und Schaffkalbinnen.

Liebhaber ladet freundlichst ein.

S. Hirschfelder, aus Rexingen.

Nagold. **Verloren!** hat ein kranker Soldat am Sonntagmorgen in der Zeit von 4—5 Uhr von der Vorstadt bis in die Calwerstraße einen

Geldbeutel mit Inhalt. Um dessen Rückgabe an die Geschäftsstelle des H. W. W. freundlich gebeten.

Nagold.

Lattich, großen u. kleinen bester Esay für Kopfsalat, **Kresse,** **Monatrettich,** **Wasserrettich,** **Karotten,**

pikierte und unpikierte **Salatpflanzen.** sowie

Gartensamen

aller Art empfiehlt bestens

Fr. Schuster, Hand Isgräner.

Nagold.

Klee- und **Grassamen** empfiehlt in keimfähigen Qualitäten billigst

Friedrich Schmid.

Nagold.

Hausdiener-Gesuch zum sofortigen Eintritt, einen tüchtigen, zuverlässigen, jungen Mann, mehren Enderfassung bis hiesige

Geneesungsheim Bad Rötendach, Verwalter Bauer.

Altensteig, 12. April 1915.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit daß unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwiegerohn

Christian Schumacher,

Verwaltungsakua
Ersatz-Reservist im Landw.-Inf.-Reg. 120,
am 6. April in Frankreich durch einen Granatstoß den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

die Mutter: Heinrike Schumacher,
Schultheissenwitwe, Oberschwandorf,
der Bruder: Fritz, z. Z. im Felde,
die Schwestern: Barbara und Marie,
die Schwiegermutter: Maria Riempp,
Oberlehrerswitwe, Nagold.

G. W. Zaiser,
Nagold
empfehlen

Schulbücher

zum bevorstehenden
Schulwechsel
Reiche Auswahl in Zeichenmaterial!

Entlaufen schwarzer Neufundländer **Hund.** Nachrichten erbeten an die **Vacanzfabrik Wildberg,** Tel. Nr. 9.

Gesangbücher empfiehlt **G. W. Zaiser.**

Knecht

für 1 Pferd suchen
Gebrüder Harr, Seifensabell,
Nagold.

